

eschäfts-
rößierung.
hnen von Bevelinghoven
egend die ergebene Anzeige,
auf des Herrn R. H. v. p. e.
der evangel. Kirche) eine
iliale

ubwarenhandlung
Alle vorfindenden Ne-
halte ich bestens aus-
ager von Gütern und
Ch. H. v. p. e. teile und bit-
zu und bitte um ge-
ne.

den, den 8. Febr. 1879.
M. Griefe,
Buchhändlermeister.

stfthäuser
Ober- und Grefelder-
privat-Häuser Markt,
und Grefelder sind unter
ungen zu verkaufen.
rkt Nr. 14.

hner amovik.
Spek,
u. zu 35 Pfg. und
Pfo. zu 37 Pfg., so-

br. Kaffee, pr.
zu 1 Mark
haben bei

. Müsch
Bevelinghoven.

unter Garantie.
Femwicken, roth und
men, Luzerner-
u. Spätkartoffeln

Kaffbender,
Grefenbroich.

Saatwicken, sowie
bohnen bei Herrn
Schmilt auf Rals-
h, sowie Peter Pefch

der thastlich er-
e kann bei Herrn
meine reichhaltige Aus-
Naturheilmethoden
allen Kranken auf's
Inhaltung empfohlen
im 544 Seiten starken
Heber, gleichwie an
lebens, lausendfach
zu befolgende Statu-
thätliche Denkschriften
th. Schwerekranken
Heilung bringen.
Age-Anwalt, Reize-
st auf Wunsch
des Heil. Kart.
aus vorher
aus und
aus und
aus und

vorrätig in J. van
Schwovn'sche Buch-
be gegen 60 Pf. in
Berallhin versendet.

en- und
katarrh,

den, auch Verschlei-
baungsorgane und
den Leben u. Folge-
J. F. Popp,
in.

nur Vertrauen; auf
attenten erfolgt zu-
Seiten starke Bro-
les Niedere ohne

) Ich bin durch
drer Kur von meinem
nleiden

ich mir im vorigen
en hatte und wel-
en bereits die
anderen Mittel er-
ndet hatte u. i. w.
lde bei Wärmde,

W. Schmidt.
er Gutvorheber,
ghausen. L. S.

39.

Montag, 17. Februar (Benignus)

1879

Neuß-Grefenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. G.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. R. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. Februar.				
Weizen	1. Qual. neuer	19 40	Hafer neuer	12 60
	2. " "	18 40	Milben (Weel)	25 50
Pandroggen	1. Qual.	13 50	Raps 1. Qu.	26 50
	2. " "	12 50	" 2. Qu.	25 50
Gerste	Winter-	15 30	Kartoffeln	7 50
	" "	—	Senf	4 60
Buchweizen 1. Qual.	15 50	Roggenstroh	3 50	
Breite unverändert.				
Rüßöl per 100 Kilo in Partichen von 100 Etr.				61 —
Rüßöl per 100 Kilo faßweise				63 —
Bereinigt Del per 100 Kl. 3.— R. höher als Rüßöl				
Preßkuchen per 1000 Kilo				130 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo				27 50
Rüßöl und Kuchen unverändert.				

M Die Pressefreiheit auf den Bahnhöfen *).

Wenn man seit langer Zeit gewohnt ist, selbst bei den Leuten und Parteien, welche die Freiheit und Gleichstellung aller Staatsbürger stets im Munde führen, und zu deren Namen sogar die Freiheit selbst gewissermaßen gestanden hat, kaum noch eine Spur von Freiheitsbegriff zu finden, dann muß es besonders angenehm be-
rühren, wenn einmal wieder ein kleiner Sonnenstrahl aus diesem dunklen Chaos von unbegrenzter Regierungs- und Polizeimacht hervorbricht. Die Landtagsdebatten vom 8. und 10. Februar aus Anlaß des Verbots der „Frankfurter Zeitung“ an Staatsbahnhöfen kann sich die preussische Regierung als eine efflatante Niederlage in's schwarze Buch schreiben, Handelsminister Maybach wird auch den 8. und 10. Februar so bald nicht vergessen. Die Leser wissen zur Genüge, wie schroff die Regierung gegen die Oppositionspresse zu verfahren beliebt. Die ultramontanen Blätter wurden auf den Bahnhöfen verboten zu einer Zeit, wo noch ganz ungenüt und unbeanstandet unzüchtige Bilder und Schriften feilgeboten wurden, seit einiger Zeit ist der ultramontane Pressen-
gen also wie der Frankfurter Zeitung der Vertrieb in Elsaß-Lothringen vielfach unterlag worden. Und w. leben dennoch in einem Rechtsstaat, im freien Deutschland! Die Volksvertretung hat endlich ihr langes Schweigen über diese Zustände, gegen den am Montag mit überwältigender Majorität einem Antrage zugestimmt, der die Regierung auffordert, dafür Sorge zu tragen, daß der Verkauf von Zeitungen, deren Erscheinen durch das Ge-
setz nicht untersagt ist, auf den Eisenbahnstationen durch die Ver-
waltung nicht gehindert werde. Nur den Freikonservativen war ein solches Maß von Freiheit noch zu groß, sie verlagten dem Antrag ihre Zustimmung, trotzdem Minister Maybach sich im

*) Wurde wegen Raummangels einige Tage zurückgelegt werden (Ann. d. Red.)

Auf der Verhandlungen mit der Tendenz desselben einverstanden erklärte. Die Freikonservativen waren allerdings auch durch ihren Borkämpfer Grafen Limburg gebunden, welcher, um nicht den Eindruck zu hinterlassen, daß Niemand für die Regierung das Wort ergreift, Namens seiner Partei erklärte, daß sie in dem-
selben Falle ebenso gehandelt haben würde, wie der Minister. Die Freikonservativen haben ein noch glänzenderes Fiasko ge-
macht als die Regierung, denn letztere hat doch erklärt, daß sie in demselben Falle bei reiflicher Ueberlegung nicht mehr so han-
deln würde.

Die Verhandlungen haben wieder einmal bewiesen, wie es bei uns zugeht.

Das Verbot der Frankfurter Zeitung fällt in den Dezember, also in die Zeit gleich nach der bekannten Verdächtigung des Be-
sizers der Frankfurter Zeitung Sonnemann durch den Reichs-
kanzler. Sonnemann hat damals den Spieß umgekehrt und die Behauptung Bismarcks so lange für eine verläumderische erklärt, als der Reichskanzler nicht den Beweis erbracht habe, daß Sonne-
mann in französischen Diensten stehe. Grund genug, den Verkauf der Frankfurter Zeitung auf den Bahnhöfen zu verbieten, wie Graf Limburg, der einzige Kämpfer und Sprecher für die Regierungssache, auseinanderlegte. Die Behörde thut recht, gegen eine Zeitung vorzugehen, deren Besitzer gegenüber dem Reichs-
kanzler eine solche Haltung einnehmen mag! Maybach hat diese Aeußerung unüberhörten gelassen und damit indirekt zu-
gegeben, daß dies damals auch wohl die Auffassung der Behörde gewesen sein mag. Wie der freisinnige Theil der Volksvertretung darüber denkt, hat der Abg. Richter drastisch gezeigt, indem er sagte, daß er damals, wenn er überhaupt ein Gegner der Rede-
freiheit gewesen wäre, Urklatsch gehabt habe, einen Gesetzentwurf zum Schutze der Privatrechte der Abgeordneten gegen die Redefrei-
heit des Reichskanzlers vorzulegen.

Anzunehmen ist immerhin, daß der Handelsminister am Mon-
tag seine Stellung änderte, das Vorgehen der Behörde nicht länger in Schutz nahm und seinen Standpunkt als mit der Ten-
denz des Bismarck'schen Antrags übereinstimmend bezeichnete. Der Minister hat dem überwältigenden Druck der Landesvertretung nachgegeben, weil er einfaß, daß er sonst einer Sache wegen, die sein Refort kaum speziell betreffen konnte, sich mit den liber-
alen Parteien überwerfen würde, welche so wie sie schon den neuen Wirtschaftsprojekten mit unerbittlichem Mißtrauen entgegenstehen.

Der Minister hat insofern einen empfindlichen Rückschlag zu ver-
zeichnen, weil er selbst zur Zeit auf die Verhinderung der Frank-
furter Zeitung absehen geantwortet hat. Also bis zum 8. Fe-
bruar war der Standpunkt Maybach's ein ganz anderer! Was er uns über die Geschichte der Zeitungsverbote an Bahnhöfen sagt, ist kurz folgendes: Der frühere Minister Adenbach hat zur Zeit die künftigen Bahndirectionen angewiesen, die Colportage

„reichsfeindlicher“ Blätter nicht zu dulden, im Juni 1878 ist diese Verfügung mit besonderer Bezugnahme auf socialdemo-
kratische und unzüchtige Schriften in Erinnerung gebracht worden, und auf Grund dessen hat der Bahnhofsinspektor zu Kassel die „Frankf. Zeitung“ auf den nassauischen Bahnhöfen verboten. Die Zeitung beschwerte sich, und sowohl die Wiesbadener Regierung, wie auch der Handelsminister hielt das Verbot aufrecht, weil die „Frankf. Ztg.“ nicht als reichsfeindlich bezeichnet werden könne.

In Zukunft wird die „Reichsfreundlichkeit“ nicht mehr den Maßstab für das Erlaubtsein oder Nichterlaubtsein der Colportage bilden, sondern es sollen nur solche Blätter verboten werden, die dem Gesetz verfallen sind. Diese Auffassung bezieht sich auf alle, also auch auf die ultramontanen Zeitungen. Nach jahrelanger Ver-
bannung wird man auch unsere Blätter wieder an den Bahn-
höfen feilbieten dürfen. Es läßt sich erwarten, daß der nächste Reichstag sich auch mit dem Zeitungsverbot in den Reichsländen beschäftigen wird. Wenngleich dort das conservative Element stärker ist, als im Landtag, ist der Erfolg nach den letzten Vor-
gängen kaum zweifelhaft. Der Reichskanzler wird sich, wenn auch mit Widerwillen, der Stimme der Volksvertretung fügen müssen. Die liberalen Parteien haben diesmal mit ihrer unbedingten Consequenz unsere höchsten Erwartungen weit übertroffen. In gebarnigten Worten hat es Lasker und Virchow auch bei andern Gelegenheiten nicht fehlen lassen, aber das Ende vom Lied war stets wieder die stumme oder auch die laute Ergebung, die Resignation. Zu förmlichen Anträgen gegen die Ueberschneidung der Minister hatten sie es trotz ihren Klagen noch nie gebracht. Wenn die Herren auch dem Kultusminister gegenüber dieselbe unerbit-
liche Censur üben, ihn mit allen zusehenden Mitteln auf das Recht und Gesetz verweisen wollten, dann würde es bald anders im Lande Preußen. Leider scheint uns der Grund, warum die liberalen Parteien dem Minister so scharf auf die Finger zeigen, mehr in ihrer augenblicklichen Verstimmlung über die neue Wirth-
schafts- und Eisenbahnpolitik zu liegen, es scheint uns, daß sie der Regierung nur einen Trumf aufspielen wollten. Es wäre uns lieb, wenn wir uns in dieser Meinung gründlich ge-
täuscht hätten, d. h. wenn die Liberalen von jetzt an jedesmal nach dem alten Grundsatze der preussischen Verfassung denken und handeln wollten:

„Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich!“

Dreißigste.

NPC. Berlin, 14. Febr. Das Abgeordnetenhaus
setzte in seiner heutigen (53.) Sitzung die Verathung über den
Generalbericht der Budgetkommission fort und zwar zunächst über
die Resolutionen zu der Eisenbahnfrage. — Abg. Richter (Sa-
gen) sagte seinen getrigen sachlichen Ausführungen heute noch

Lieben und Leiden.

Erzählung von F. M. M.

18) (Fortsetzung.)
„Eines Tages gegen Abend — berichtete Karl weiter — war ein Zugreisender in einem nahe am Hafen gelegenen Gasthose der Stadt Kolberg in Pommern eingekehrt, hatte sein Abendessen ver-
zehrt, die Kasse bezahlt und sich wieder entfernt, mit dem Bemer-
ken, er wisse nicht bestimmt, ob er zur Nacht zurückkehren werde; er erwarte einen Bekannten, komme dieser, so werde er mit ihm hier übernachten; man möge jedenfalls ein Nachtquartier für Beide bereit halten. Man hatte ihn im Gasthose nicht wieder-
gesehen.“

„Am andern Morgen durchlief die Stadt die Nachricht von einem entsetzlichen Verbrechen, das in der Nacht verübt sein mußte. Ein Fremder war am Strande, nicht weit vom Hafen, todt ge-
funden. Er lag in einer Blutlache. Das Blut war aus einer Wunde geströmt, die er in der Brust trug, in der Gegend des Herzens. Sie mußte mit einem Dolche beigebracht, das Herz mußte ge-
stochen sein. Die Leichenschilder des Toten waren zerrissen; an dem Kopf eine Bruchstelle, die fest zugenäht gewesen, voll Blut, zer schnitten mit dem Dolche, der vorher das Herz durchbohrt hatte. Die Leiche war leer. Unzweifelhaft hatte der Todte darin seine Briefstücke getragen, mit Geldwerten und anderen Papieren. Un-
zweifelhaft lag also ein Raubmord vor.“

„Der Ermordete war unbekannt. Niemand hatte ihn vor-
her gesehen. Wer er sei, war ebenso wenig zu ermitteln, als wie oder woher er an den Strand, an die Mordstelle gekom-
men war.“

„Auch der Mörder war nicht festzustellen; ebenso nichts über die Stunde der Verübung des Verbrechens. Niemand hatte in der Nacht ein verdächtiges Geräusch gehört, verdächtige Personen gesehen. Der Fremde, der am Abend im Gasthose gewesen war, seine Rückkehr mit Jemanden, den er erwarte, in Aussicht gestellt hatte, aber nicht zurückgekommen war? Ruhte er nicht verdächtig erscheinen? Der Verdacht fiel auf ihn. Aber auch er war ein völlig Unbekannter.“

„Genaue Beschreibung beider Personen wurden durch die öf-
fentlichen Blätter bekannt gemacht. Sie lieferten kein Resultat.“

Das waren die Mittheilungen, die Karl Berger seiner Schwester machte. Er hatte noch Einzelnes hinzuzufügen.

Die Ereignisse in New-York waren ihm durch dortige Freunde, Flüchtlinge aus dem Jahre 1848, mit denen er correspondirte, bekannt geworden. Fast gleichzeitig hatte er aus den Zeitungen den Mord in Kolberg erfahren. Er konnte nicht zweifeln, daß Christoph Baumann der Ermordete und Otto Rauden der Mörder war, zumal, da die Beschreibung des Fremden im Gasthose zu

Kolberg genau auf den Grafen paßte, daß dieser sich dort, und zwar in so verdächtiger Weise, hatte blicken lassen, sprach mehr für als gegen die Annahme Karl Berger's.

Rauden, meinte er, war immer der leidenschaftliche, rücksichts-
lose, gewaltthätige, die öffentliche Meinung herausfordernde Mensch. In dem egoistischen, rücksichtslosen Amerika mußten die Fehler seines Charakters schroffer, intensiver hervortreten. Viel-
leicht hatte er auch gehofft, gegen Baumann, den er in Kolberg erwartete, durch bloße Drohungen zu seinem Ziele zu gelangen. Hierüber, wie über manches Andere schwelte aber noch ein Dun-
kel, das, wie er glaubte, durch die neuesten, von der Schwester ihm mitgetheilten Ereignisse seine Aufklärung erhalten dürfte.

Rauden war bis nach Zürich verfolgt. Jetzt auch bis Stafa. Der Bruder konnte nicht daran zweifeln, wenn er sich das ver-
dächtige Benehmen der beiden Personen auf dem Dampfschiffe in's Gedächtnis zurückrief. Sie mußten Polizeibeamte sein, denen er aufgefalle war und die durch ihn die in Zürich verlorene Spur des Mörders wieder zu finden hofften. Hierfür sprach noch ein besonderer Umstand, der ihm jetzt wieder einfiel. In dem Orte, in dem er sich aufhielt — es war eine kleine Land-
stadt — hatte er schon vor einiger Zeit von einem Bekannten in Erfahrung gebracht, daß auf dem Postamt der Befehl eingetref-
fen sei, seine Correspondenz zu überwachen. Der Brief, durch den die Schwester ihn zu sich gebeten hatte, war in Zürich zur Post gegeben. Unzweifelhaft hatte das Postamt hierüber sofort berichtet, und der Polizeirath in Zürich war davon und dann von seiner Abreise nach Zürich benachrichtigt worden.

Die Verfolgung konnte um so mehr nur dem Mörder von Kolberg gelten, mochte sie von Kolberg, oder von Amerika aus, wohin die öffentlichen Bekanntmachungen des Verbrechens unter-
gebracht waren, eingeleitet sein.

„Theile mir Alles mit! hatte die unaussprechliche Schwester zu dem Bruder gesagt. Es wird mich stärken, erheben! Nur die Unge-
wissenheit tödtet!“

War nicht jedes Wort des Bruders ein Dolchstoß in ihr Herz?

„Du hast“, erwiderte sie ihm dennoch, „immer nur noch Ver-
muthungen. Nirgends ist ein Beweis, eine Gewissheit!“

„Kannst Du Zweifel haben?“ mußte er sie fragen.

„Ja!“

„Kannst Du sie begründen? Hätten jene Polizeibeamten sie, die mir folgten, die jeden Augenblick hier sein können?“

Sie antwortete nicht. Sie blickte schweigend vor sich nie-
der.

Die letzten Strahlen der Sonne waren auch hinter den Ber-
gen verschwunden. Das Dunkel im Thale wurde tiefer.

Die Frau des Grafen Otto Rauden fuhr aus ihrem stummen Nachdenken empor.

„Verlaß mich, Karl! Ich höre Rauden zurückkehren. Hinter dem Hause findest Du eine Laube. Erwarte mich in ihr.“

„Was wirst Du ihm sagen?“ fragte er noch.

„Später!“

Er begab sich zu der Rückseite des Hauses.

Ein Schritt wurde gehört, der von den Bergen her dem Hause sich nahte. Die Frau hatte ihn schon vorher vernommen und erkannt. Sie erwartete mit einer äußeren Ruhe, die ihre innere Fassung anzeigte, sein Naben. Als er das Thor erreicht hatte, erhob sie sich, ihm zu öffnen. Sie schloß es auf. Er trat ein. Er verschloß es vorsichtig, nahm den Schlüssel zu sich.

„Guten Abend, Otto!“ sagte sie zu ihm, mit der vollen Liebe, mit der eine Gattin den heimkehrenden Gatten begrüßt.

„Guten Abend!“ erwiderte er kurz, gestreut.

Sie schien den Ton nicht zu beachten.

„Gib mir den Schlüssel!“ bat sie ihn.

Sie streckte ihre Hand danach aus.

„Wo?“ fragte er.

„Du müdest“, antwortete sie, „in den nächsten Augenblicken noch Einzelnes zu besorgen haben, wobei, oder worüber Du ihn verlieren kennst, und wir dürfen ihn heute nicht verlieren.“

Seine Augen bohrten sich in die ihrigen, in ihr Gesicht. Er wollte den Sinn ihrer Worte darin suchen. Die Dunkelheit des Abends ließ ihn nichts auffinden.

„War Jemand hier?“ fragte er.

Es war eine Frage, die eine Angst seines Innern verrieth. Also auch ein Schuldbewußtsein.

Sie antwortete nicht.

„Wer war hier?“ fragte er, und Angst und Trost sprachen in der Frage sich aus.

Also ein Schuldbewußtsein! hatte die Frau sich jetzt nicht mehr zu fragen.

„Schen wir uns auf die Bank, Otto“, sagte sie.

Sie begab sich zu der Bank, auf der sie mit ihrem Bruder gesessen hatte, ließ sich darauf nieder. Er folgte ihr, setzte sich zu ihr.

„Wer war hier?“ wiederholte er sofort ungeduldig.

„Du wirst es erfahren“, erwiderte sie ihm mit einer Ruhe, die ihre Ueberlegenheit über ihn ihr eingab. „Höre“, fuhr sie fort, „bis dahin ruhig die Mittheilungen an, die ich Dir zu ma-
chen habe, und — ich werde Fragen an sie knüpfen müssen; be-
antworte sie mir aufrichtig. Nur meine Liebe stellt sie an Dich. Von der Aufrichtigkeit Deiner Antworten hängt unsere Zukunft ab, unser ganzes künftiges Schicksal.“

Sie hatte doch einem heftigen Schluchzen nicht wehren können, das, ihre letzten Worte beinahe erschlaffend, die Bewegung ihres Innern, ihre Liebe zu dem Gatten bezeugte.

Er erkannte die Liebe darin.

einige kurze Bemerkungen über die Stellung der Fortschrittspartei zu den vorliegenden Anträgen bei und erklärte sich für die Resolutionen der Budgetkommission, da diese sich ganz entschieden gegen den Anlauf von Vorkäufen unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen des Staats aussprechen. Der Kommissar der Regierung, Geh. Rath Bresselt, stellt die von dem Vorredner in der gestrigen Sitzung aufgestellte Rentabilitätsberechnung der preussischen Eisenbahnen als ungenau hin, und verweist namentlich darauf, daß die meisten Bahnen erst nach längerer Zeit rentabel werden. Die Zahl der Beamten bei den Staatsbahnen sei im Verhältnis zu der der Privatbahnen eine sehr geringe. Preußen mit seinen militärisch geordneten Verhältnissen vereinige in sich alle die Bedingungen, welche zu einem wohlgeordneten Staatsbahnsystem erforderlich sind. — Abg. Frhr. v. Hammerstein erklärt sich mit den Ausführungen des Ministers durchaus einverstanden. Derselbe habe sich im Sinne der konservativen Partei vollständig zum Staats-Eisenbahnsystem bekannt, und wolle er daher seinen Antrag, der nur diesen Zweck im Auge hatte, nicht weiter verfolgen. — Abg. Frhr. v. Heeremann dankt zunächst dem Minister für die Art und Weise, wie er sich über die Eisenbahnpolitik ausgesprochen; die übrigen Minister gebrauchten in vielen Fällen die Sprache, um, wenn nicht gerade ihre Verdienste zu verbergen, so jedenfalls aber doch, um das Haus im Dunkeln zu lassen. Dann war es, fährt Redner fort, mir auch sehr erfreulich, von ihm zu hören, daß er den Bahnen niedere Ordnung oder den Localbahnen eine große Bedeutung beilegt und sich die Förderung derselben angelegen sein lassen will. Ich glaube, das ist ein großer wirtschaftlicher Fortschritt und läßt auf diesem Gebiete, wenn sich der Handelsminister der Sache annimmt, einer guten und reichen Förderung entgegensehen. Was dagegen die Idee des Ministers betrifft, sich eine Art Beitrags zu geben, so kann ich meinen Gedanken darüber nicht unterdrücken, daß die Regierung einen solchen Rath nur entgegennimmt, um sich in einen gewissen Schein zu hüllen, als ob sie nur den Wünschen der Bevölkerung folgte, schließlich aber sich überall das Recht vorbehält, ganz das zu thun, was sie will (Sehr richtig!). Dieser Zug der neueren Zeit macht mich etwas bedenklich, und ich fürchte sehr für die Entwicklung unserer Selbstverwaltung, wenn solche Beiträge sich überhaupt weiter entwickeln. Ich glaube, man kann hier wirklich beinahe sagen: Timotheus Danaos! Ich bedaure, daß die Idee des Ankaufs der Privatbahnen durch den Staat zur Entwicklung des Staatsbahnsystems auch jetzt noch in solcher Weise von Seiten der Regierung aufrecht erhalten wird, namentlich jetzt, wo wir uns in einer so wenig befriedigenden und nicht glücklichen Finanzlage befinden. Die Gründe, die der Herr Minister dafür angeführt hat, haben mich nicht zu überzeugen vermocht. Ich glaube, im staatlichen Leben gibt es keinen größeren Fehler, als wenn man sich nicht auf den Boden der tatsächlichen Verhältnisse stellt. Der Herr Minister mag vorgehen, wie er will, die tatsächlichen Verhältnisse muß er anerkennen, und eine solche richtige Staatsleitung kann nur auf dem Boden fortwährender, den sie vorfindet, sie kann aber niemals sich auf einen beliebigen Standpunkt stellen, für den sie die Unterlage in den Verhältnissen des Landes nicht findet. Die Verhältnisse bei uns sind nicht neu, sie sind allmählich gewachsen, unter verwickeltem Eisenbahnsystem mit Staats- und Privatbahnen hat sich im Laufe der Zeit entwickelt und ausgedehnt, und ist ein so reiches, durch das ganze Land und alle Verhältnisse des Capitals wie des Verkehrs gegliedertes Ganze geworden, daß es unmöglich ist, auf einmal jetzt diesen ganzen 30jährigen Entwicklung eine ganz andere Gestalt aufprägen zu wollen. Will man aber in dieser Weise vorgehen, so

„Sprich, Cornelia!“ sagte er mit einer entgegenkommenden Innigkeit. „Ich werde Dir erzählen, was ich mich heute denken.“
Sie hatte sich wieder gefaßt.
„Du warst in Amerika, Otto!“
„In New-York!“ Du weißt es.“
„Compagnon der Brüder Christoph und Johann Baumann!“
Er stieg. Er konnte sich nicht befinden, jemals die Vornamen der beiden Brüder genannt zu haben. Woher wußte sie die Namen?
Wer war hier? schwebte es wohl nochmals auf seinen Lippen. Aber er war der feste, oder der trostliche Mann.
„Ich war“, erwiderte er, „Compagnon des Hauses Gebrüder Baumann.“
Nun fuhr Cornelia fort:
„Du hattest vor mehreren Monaten eine Geschäftsreise gemacht, die Dich auf längere Zeit von New-York entfernte hielt.“
„Ja!“
„Bei Deiner Rückkehr fandest Du Christoph Baumann nicht mehr. Er war mit dem Vermögen der Gesellschaft verschwunden, also auch mit dem Deinigen.“
Er hatte nicht sofort eine Erwiderung.
Sie wartete eine Weile vergebens auf diese.
„Otto“, sagte sie dann, und die Stimme wollte unter Schluchzen ihr wieder versagen, „Otto, das Herz bricht mir, wenn ich fortfahren muß. Sprich Du! Sage mir die Wahrheit!“
Das Leiden der eilen, der liebenden Frau ergriff ihn, beugte ihn, drückte ihn nieder, erhob ihn doch zuletzt.
„Cornelia“, sagte er mit leiser, aber fester Stimme, „ich wurde der Mörder Christoph Baumanns!“
„Ah!“ rief tief aufathmend die Frau. „Gott hat Dich nicht verlassen! Auch ich verlasse Dich nicht!“
Sie war doch gebrochen. Nach einer Pause hatte sie ihre Kraft wiedergewonnen.
„Erzähle Alles von mir, Otto. Mein Bruder ist hier. Mein Herz war längst gedrückt, drohte zu vergehen unter der Last der Ungewißheit Deiner und meiner Lage. Ich schrieb an ihn, daß ich ihn suchte, und daß Du als Mörder verfolgt wirst. Auch hierher. Wir müssen sofort aufbrechen. Machen wir uns dazu bereit. Mein Bruder ist noch hier; er mußte warten, bis ich Dich gesprochen hatte. Hast Du noch Fragen, Aufträge an ihn?“
„Nein!“ sagte nach kurzem Nachsinnen Otto. „Nein.“
„So tritt unsere Vorbereitung. Ich verabschiede ihn unterdeß.“
Sie trennten sich. Der Graf begab sich in das Haus. Cornelia suchte den Bruder auf.
Sie konnte sich aufrecht halten. Sie hatte ihre volle Kraft, ihre ganze Ruhe wiedergewonnen. Sie bedurfte beider.
(Fortf. folgt.)

meine ich, ist es eines Theils nicht möglich, dieses zu thun, ohne berechtigten Interessen zu verletzen, oder andererseits ohne Mühen aufzuwenden, ohne uns in ein Maß von Schulden zu stürzen, welches uns gänzlich niederdrücken würde. Bei uns im Westen werden über die Staatsbahnen mehr Klagen geführt, als über die Privatbahnen und was die Tarifverhältnisse betrifft, so sind noch höherem Maße beteiligt, als die Staatsbahnen in Frage. Ich spreche, daß wir die Richtung der Staatsregierung auf das Staatsbahnsystem nicht fördern wollen. — Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag der Budgetkommission: die Staatsbahnen gegenwärtigen Verhältnissen Abstand zu nehmen — mit 179 gegen 174 Stimmen vom Hause abgelehnt, die weiteren von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen, das Secundärbahnwesen betreffend, aber angenommen. — Es gelangen hierauf die von der Kommission beantragten Anträge wegen der Quotierung der Klassen- und Einkommensteuer und wegen Verwendung der etwaigen Mehreinnahmen des Reichs in Folge der dringlichsten Steuerreform zur Verhandlung. — Finanzminister Gobrecht erklärt sich zunächst nachträglich aus volkswirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gründen für eine weitere Entwicklung des Staats-Eisenbahnsystems. In Bezug auf die Quotierung der Steuer kann der Minister eine Erklärung heute noch nicht abgeben, dagegen ist er durch Allerhöchste Cabinetsordre ermächtigt zu erklären, daß wenn in Folge der angestrebten Vermehrung der Reichseinnahmen Mittel für Preußen verfügbar werden sollten, dieselben sodann zur Herabminderung der Klassen- und Klassen- und Einkommensteuer verwendet werden sollten, insofern nicht weisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände Verfügung getroffen worden sei. — In der Budgetkommission erklärt sich Graf Limburg-Sturum gegen die Anträge der Kommission. Dieselben hätten eine politische Bedeutung; man wolle das Schwerkrieg der Regierung in das Parlament verlegen. — Abg. Hanel spricht gegen diese Auffassung, der Quotierungsantrag habe nur den Zweck, das Ausgabebeihilfsrecht sicher zu stellen. Diesen Standpunkt habe man aber ganz verlassen; was in der Resolution ausgesprochen werden solle, sei eine indirecte Unterstützung der Steuerreformpläne des Reichsanstalters, die er und seine Partei Schritt für Schritt und Punkt für Punkt bekämpfen werde. — Abg. Graf Bethusy-Huc bekämpft die Ausführungen des Vorredners. In der Resolution werde nur die Bereitschaft ausgesprochen, die Pläne des Reichsanstalters zu prüfen und in Verhandlung zu nehmen. Redner bezeichnet es sodann als einen „historischen Moment“, daß das Centrum zum ersten Male die Hand dazu bietet, sich mit der Regierung über eine große wirtschaftliche Frage zu verständigen. — Von dem Abg. Frhr. v. Huene (Centrum) und Gen. ist nämlich ein Änderungsantrag eingegangen, der unter dankbarer Anerkennung der mit Allerhöchster Ermächtigung abgegebenen Erklärung der Staatsregierung für den Fall einer Vermehrung der eigenen Einnahme des Reichs es für erforderlich erachtet, daß die Verwendung dieser Ueberschüsse in der, in der Erklärung des Finanzministers enthaltenen Weise festgelegt werde. — Der Antragsteller konstatirt ausdrücklich, daß die Centrumspartei nur unter Bezugnahme auf die abgegebene Erklärung des Finanzministers eine andere Stellung zu den Anträgen der Kommission eingenommen habe. — Bei der Abstimmung wird zunächst der Antrag der Kommission: zu erklären, daß es im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft geboten ist: das Gesetz vom 25. Mai 1873, betreffend die Klassen- und Einkommensteuer, dahin abzuändern, daß es ermöglicht wird, in den Staatshaushaltsplan jährlich so viel an Klassen- und Einkommensteuer in Ansatz zu bringen, als zur Deduktion des jeweiligen Ausgabebedarfs erforderlich ist — und dann der Antrag Huene in Verbindung mit einem Antrag Lauenstein mit großer Majorität angenommen. — Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr. Tages-Ordnung: Verhandlung mehrerer vom Herrenhause zurückgekommener Gesetzesvorlagen.

Berlin, 15. Febr. Dem deutschen Reichstage ist nach der Bestimmung des Socialistengesetzes ein Actenstück zugegangen, welches in 77 Zeilen die Verhandlung des sog. kleinen Belagerungszustandes über Berlin und Umgegend recht fertigen soll. Nach früheren Andeutungen durfte man annehmen, das Actenstück werde sichere Beweise für das Bestehen einer internationalen socialistischen Verschwörung bringen. „Das bißliche Socialdemokrat mit russischen Kibitzern und andern Radicalen in Verbindung standen“ — das ist alles, was sich in dieser Hinsicht „zeigte.“ Neues enthält das Actenstück gar nicht und ist dasselbe nur insofern von Bedeutung, als es die von der Centrumsfraction wiederholt betonte Nutzlosigkeit der gegen die Socialdemokratie ergriffenen Maßregeln eingestehen muß.
— Der Handelsminister Maybach hat aus Veranlassung der Debatten vom 10. über das Verbot der Frankf. Ztg. eine generelle Verfügung dahin erlassen, daß von der Colportage auf Bahnhöfen nur solche Blätter auszuschießen seien, deren Verbreitung gesetzlich verboten ist. Es steht also keiner Verwaltung zu, Blätter der Centrumspartei, wie es vielfach geschehen ist, zu verbieten, und es wird Sache unserer Parteigenossen sein, durch Selbsthilfe dem Mißstand abzuhelfen, daß man auf den Bahnhöfen nur „liberale“ oder officiöse Kost erhalten kann.
— Am vergangenen Sonntag fanden im nördlichen Theile von Berlin bei einer großen Anzahl Socialdemokraten Hauszusammenkünfte statt. Anlaß hierzu soll eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern des sechsten Berliner Reichstagswahlkreises in einem Locale der Vorfrüherstraße gegeben haben. In dieser Versammlung, die lediglich die Unterfütterung der hier geschilderten Familien der Ausgewiesenen zum Zwecke hatte und selbstverständlich streng geheim gehalten wurde, mußten Verräther der Versammlung geflohenen Verhandlungen ganz genau unterrichtet. Bei einem Socialdemokraten wurde die ganze, nicht unbedeutende Geldsammlung confiscirt. Einige Socialdemokraten wurden verhaftet, jedoch sehr bald wieder aus der Haft entlassen. Laut der „Post. Ztg.“ haben am Montag wiederum Hauszusammenkünfte bei Socialdemokraten stattgefunden, und bei dieser Gelegenheit sollen viele socialistische Schriften und Flugblätter mit Beschlagnahme belegt worden sein.

Münster, 11. Febr. Der protestantisch-konservativen

Neuen, Westf. Volkszeitung in Diersfeld schreibt man von hier: „Unlängst hielt hier selbst Herr Professor Dr. Karisch einen Vortrag, der als eine Ausführung des bekannten Satzes gelten konnte: „Mühe werth, ohne darüber zu berichten, da solch alter Kohl am besten unaufgewärmt bleibt. Nur eine Aeußerung verdient in dieser Hinsicht: Die Gesetze der Natur sind ewig und unveränderlich, sie stehen fest, wie unser allverehrter Herr Cultusminister sagt!“ — Meinen Sie nicht auch, daß hiernach in aller Kürze der Weltanfall zu erwarten wäre? Boreit bleibt es freilich nur bei einem Nothfall.“

München, 13. Febr. Im neuesten „Pastoralblatt“ veröffentlicht im speciellen Auftrage des Herrn Erzbischofs das Ordinariat einen Erlass, in welchem der Seelsorgerklerus aufgefordert wird, das gläubige Volk zur fortgesetzten Spendung des Peterspfennigs zu ermuntern. Insbesondere wird angeordnet, daß in allen Kirchen alle Bisthümer einmal die Einfammlung des Peterspfennigs beim Gottesdienste angeordnet und am folgenden Sonntag vollzogen und in jeder Kirche ein Opferstock für den Peterspfennig aufgestellt werde.

Würzburg, 13. Febr. Die „Bav.“ bestätigt, daß die Nachricht von der beabsichtigten Ernennung Prof. Hergenröther's zum Cardinal eine reelle Basis habe. Er hoffe aber noch, daß davon Abstand genommen und er seiner Professur erhalten werde. Die Präconisation des Herrn Dr. Stein als Bischof von Regensburg wird im päpstlichen Consistorium am 21. Februar er folgen.

Wien, 15. Febr. Die Wiener Zeitung vom Montag veröffentlicht sämtliche Handschriften des Kaisers an den Ministerpräsidenten Fürsten Auerberg und an den Minister Unger, welche diese auf wiederholtes Ansuchen ihrer Posten enthebt, Erherren zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes ernannt und letzterem des Großkreuz des Leopoldordens verliehen.
— Das „Telegraphen-Korrespondenzbureau“ meldet: Morgen soll offiziell folgende Ministerliste publizirt werden: v. Stremayr, Ministerpräsident; Graf Taaffe, Minister des Innern. Die übrigen Minister bleiben im Amte, ausgenommen Fürst Auerberg und Minister Unger, welche ausscheiden.

England.
London, 15. Febr. Heute hier eingetroffene Nachrichten melden einen Sieg gegen die Zul's bei Mounts-Drift.

Rußland.
Petersburg, 15. Febr. Die „Agence Russe“ meldet: Der türkisch-russische definitive Friedensvertrag ist vom Sultan ratifizirt worden. Anlässlich des Friedensabschlusses wird demnächst das Erscheinen eines kaiserlichen Manifestes erwartet.

Landtags-Verhandlungen.
Abendigung vom 10. Februar.
(Schluß.)
Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mast. Mit den Schlussfolgerungen, die der Abg. Agadbi aus seinem nicht förmlich belehrenden Collegium zog, konnte ich anfangs sympathisiren, namentlich, als er sagte: Kein Cultusministerium mehr, und als er dieses mit dem Reichsgesundheitsamte in Verbindung brachte, zu sprechen gekommen: das war mir denn doch zu viel. Wie würden bei der Debatte über den Etat eines freien Unterrichtsministeriums die Geister auf einander schlagen! (Heiterkeit.) Weiter hat Abg. Agadbi noch den Satz aufgestellt, die Kirche sei keine Gutsnachbarin in dem Sinne, wie verschiedene Staaten nebeneinander bestehen, sondern ein Gast im Staate; da hat aber der geschichtskundige Herr vergessen, daß die Kirche älter ist, wie alle jetzigen Culturstaaten, und sie wird auch, ich will es noch sagen, alle Staaten überleben, den Mutterstaat des Abg. Agadbi nicht ausgenommen. (Sehr richtig! im Centrum.) Ferner hat dieser Herr in seiner freundlichen Gefinnung den Papi für befähigt erklärt, die Schale von dem Kern des Dogmas zu unterscheiden. Es ist dies eine Phrase, welche selbst der Autor kaum verständlich haben könnte. Weiter hat dieser Abgeordnete meine Partei angegriffen. (Unruhe rechts.) — Ob die Herren rechts ruhig sind oder sprechen, stört mich durchaus nicht. — Abg. Agadbi hat auf die Widerspruch in den Urtheilen über unsere Partei und auf die Widerspruch innerhalb unserer Partei hingewiesen. Wir seien einmal conservativ, das andere Mal liberal, was er sich nicht erklären könne. Es sei dies sehr einfach zu erklären. Weibes ist in unserer Partei in der richtigen Weise repräsentirt. Nachdem man einerseits von den wahrhaft conservativen und andererseits von den wahrhaft liberalen Grundrissen abgewichen, vertreten wir Weibes in der richtigen Weise. (Sehr wahr! im Centrum.) Nur eines vertreten wir nicht, weshalb wir auch von der Partei des Abg. Agadbi nicht begriffen werden; wir sind niemals ferial. (Bravo im Centrum.) Jetzt wende ich mich zum Cultusminister. Auf die von mir rein sachlich gemachten Vorwürfe, insbesondere betreffs der barmherzigen Schwärzen, hat Dr. Falt, mit Ausnahme der Doppelner Regierungsvorlegung und des Grefelder Falls, nicht geantwortet. Was Grefeld anbetrifft, so hätte er sich seit gestern, wo er die bezügliche Zeitungsnote gelesen, mittels des Telegraphen bereits informieren können; dann wäre „Mangel an Information“ nicht vorhanden. Und jedenfalls sei es kein wesentlicher Unterschied, ob die katholischen Kinder in der Handarbeit'stunde oder während anderer Lehrstunden zum protestantischen Gebete genöthigt werden. (Zuruf des Abg. Richter (Sangerhausen): Es ist doch ganz dasselbe Vaterunser!) Nein! Auch hierin ist ein Unterschied. (Rufe links: Doch!) Sie wissen es nicht, aber es schade nichts. (Heiterkeit.) Bezüglich des Doppelner Falles muß ich bemerken, daß die Verfügung nicht vom Präsidenten von Doppelner, sondern von einem Herrn v. Dörnberg unterzeichnet ist. (Ala!) Dies ist ebenso von Wichtigkeit, als sich der Cultusminister gerade auf den Präsidenten von Doppelner berufen hat (den der Abg. Windthorst lobend erwähnt habe), um so auf dessen Person Alles abzulassen und gegen ihn eine Anklage zu formuliren. Dr. Falt hat dann gesagt, von Bedeutung seien die Wiederholungsprüfungen der jüngeren Lehrer. Wie

viele diese gefallt er zu zogenen V Cultusmini wollen, wozu und das C Wenn er d argierte, so trum, sonde vom Abg. wochelt, we sters bereit oberflächlich an die muß! Doch es ha sonderu der bequeme dem gewelen ist. des Amtsgel tung, daß d nicht übera aufgetreten ist Alles bei ist aber etw in seiner V lungen. Gs Biles gehe berichtigt, i lehrte sein, aber das ga Fall untere selbst. Soll dem „Cultu tehrten Maß dieselben ga und werden andetrifft, i dient, nämli hereien in d cischen Orga leiten diese Herr Cultus Centrum.)
Abg. A etwas Auffa in die Welt richtig!) Aus wurf noch ni bracht, und aber immer wo z. B. d rter ist, sind gewesen zu i schlechten M nisters nur l terrierte B ung zu Opp dazu beigetr ist; den Cul wortlich nach Agadbi mehr fügen sollte; machen doch Priesters ver sich immer g them in diese der Reichstas Sie im Cent damit ist die wollen aber keine bürger religiöse Frei die Freiheit allerdings sa halten werden Wenn das wird der Gr Sie nicht bei unterwerfen i hatten; iprid es für gefäb wie die Vä System in u er ist derse Mandes, wa gelhan.
Cultusmi in Ordnung, Austrag brin Vorredner an Abg. W Verluß gem Dingen zu ei der einzelnen erlassen, zur der er angeh Zu unserm eine göttliche man uns. emporhwing seine Partei uns die Frei geniesst, es i und glau b Kirche behi nur jedes v die Freiheit heit der ande sonst gin d nicht dem B spiel?) Das

schreibt man von hier: Karisch einen Vortrag, Sages gelten konnte: ir hielten es nicht der da jold alter Kofl am Meufert verdient in Dr. Karisch verfiderte ind ewig und unfer allverrehter feinen Sie nicht der Weltteinfall treilich nur bei einem

Paftoralblatt' verdf- rztlichsofs das Ordi- kerklerus aufgefördert dung des Peters- ird angeordnet, das die Einfammlung des fündigt und an fol- che ein Opferftod für

ftätigt, das die Nach- Hergentröther's eiffe aber noch, das effer erhalten werde. n als Bifchofes von m 21. Februar er-

' vom Montag ver- ers an den Minifter- nifter Unger, welche n enthebt, Ertren- erennt und Lep- t. melbet: Morgen en: v. Stremayr, nern. Die übrigen nft Auerberg und

ffene Nachrichten des-Drift.

uffe' melbet: De om Kultun rati- wird demnachst ert.

ar.

den Schluffolge- nder fonderlich bes- fompabifiren, mehr, und als i-bund brachte. isminister" h zu viel. Wie eien Unterrichts- iterteit.) Weiter rche sei keine Staaten neben- ; da hat aber e alter ist, wie ch will es noch Ab. Negibi) Ferner hat Papi für befa- as zu unter- r Autor kaum eordnete meine Herren rechts nicht. — Abg. über unsere r Partei bin- dere Mal libe- s sehr einfad richtigen Weise rbeitat confer- n Grunbfähen Weife. (Sehr icht, weshalb ritten werden; ntrum.) Jekt mit rein fach- barmberzigen r Regierungs- wortet. Was er die bezüg- bereits infor- n" nicht vor- terfchied, ob e oder wäh- e genöthigt : Es ist doch ein Unter- aber es fcha- Falles muß nidenten von erzeichnet ist. der Kultus- berufen hat um so auf nflage zu nger feien die

viele diese Lehrer in diesen Wiederholungsprüfungen nicht durch- gefall en find, hat er uns aber nicht gefagt. Durch den ange- zogenen Bericht des Oberpräsidenten von Schlefen hat sich der Kultusminister aus der fatalen Lage herauslöfen lassen wollen, wodurch sein Hinweis auf die parlamentarische Thätigkeit und das Ehrgefühl des Oberpräsidenten recht verständlich wird. Wenn er dabei aber den Ausdruck „Liebedienerei“ besonders argierte, so sollte er wissen, daß dieser Ausdruck nicht vom Cen- trum, sondern vom Grafen Limbourg-Stirum (Widerpruch) oder vom Abg. Hänel gebraucht wurde. Ich habe die Namen ver- wechselt, weil Graf Limbourg zur „Liebedienerei“ für die Regierung stets bereit ist. (Heiterkeit.) Die Angriffe Dr. Falk's auf die oberclassische Bevölkerung sind ungerechtfertigt. Man denke nur an die musterhafte Haltung derselben während des Hungertopphus. Doch es handelt sich hier nicht um den Zustand der Bevölkerung, sondern der Lehrer. Und da begreife ich recht wohl, wie un- bequem dem Kultusminister die Verfügungen von Oppeln gewesen ist. Der Hinweis desselben auf die Auserachtlassung des Amtsgeheimnisses spricht deutlich dafür, sowie die Behaup- tung, daß die Verfügung in ihren Angriffen zu weit gehe und nicht überall gerecht wäre. Und da ist man erst vor kurzem aufgetreten und hat gesagt: Seht mal, seit ich Kultusminister bin, ist Alles besser geworden! In der Oppelner Verfügungenverfügung ist aber etwas ganz Anderes zu lesen. Der Kultusminister wollte in seiner Rede alles das verdrängen, abes es ist ihm nicht ge- lungen. Herr Dr. Falk hat, wie er behauptet, für die Schule Vieles gethan, aber wenn trotzdem in diesem Fache Uebelstände herrschen, so muß entweder die Wahl der Personen eine ver- fälschte sein, oder die Gewählten erfüllen nicht ihre Pflicht oder aber das ganze Unterrichtssystem ist ein falsches. Der von Dr. Falk unterer Presse gemachte Vorwurf der Heberei richtet sich selbst. Soll denn diese Presse, welche die Interessen des unter- dem „Kulturkampf“ viel leidenden Volkes vertritt, zu all den ver- fälschten Maßregeln und scandalösen Vorgängen schweigen oder dieselben gar loben? Die Apostaten haben wir immer verurtheilt und werden es immer thun, was aber die angeblichen Hebe- rei anbelangt, so steht ein Organ, welches gerade dem Kultusminister dient, nämlich die Deutsche Vereinscorrespondenz, mit ihren Kon- treuren in dieser Hinsicht unübertroffen da. Auch auf die oß- ziofen Organe hat Dr. Falk unzweifelhaft Einfluß; und was leisten diese in Heberie und Schmähungen? Also zunächst, Herr Kultusminister, vor der eigenen Thüre lehren. (Bravo im Centrum.)

Abg. Birchow: Der Erlaß der Regierung in Oppeln hat etwas Auffallendes; aber nachdem einmal solche Behauptungen in die Welt gesetzt sind, muß der Minister sie klar stellen. (Sehr richtig!) Aus den Thatfachen kann man dem Minister einen Vor- wurf noch nicht machen. Die „Germania“ hat auch den Erlaß ge- bracht, und zwar die auffallendsten Stellen mit gesperrten Lettern, aber immer nur, wenn von den jüngeren Lehrern die Rede ist; wo j. V. die Rede von unzüchtigen Handlungen der älteren Leh- rer ist, sind die Worte nicht gesperrt, das scheint also erträglich gewesen zu sein. (Heiterkeit und Heiterkeit links.) Was die ober- classischen Verhältnisse angeht, so kann ich die Ansicht des Mi- nisters nur bestätigen, daß es sich um eine indolente, wenig un- terrichtete Bevölkerung handelt. Vielleicht hat der in der Regie- rung zu Oppeln vormalige Freund des Herrn Winogoritz (Neppe) dazu beigetragen, daß dieser Erlaß in die Öffentlichkeit gekommen ist; den Kultusminister kann man doch nicht für Alles verant- wortlich machen, was im Schulwesen geschieht; auch wenn Herr Negibi mehr Einfluß haben und den freien Unterrichtsminister ein- führen würde, so würde er nicht mehr „Kulturkampf“ machen, als der Herr Negibi nicht für jede Ungebührlichkeit eines Priesters verantwortlich. (Heiterkeit.) Wenn die Ultramontanen sich immer gegen das System lehnen, ich kann bei uns ein Sys- tem in diesen Dingen nicht erkennen. Auf welches System hin der Reichstagsler werden schließlichen will, kann ich nicht absehen. Sie im Centrum werden allerdings sagen: „Roma locuta est“, damit ist die Sache beendigt, Sie unterwerfen sich dann; wir wollen aber erst kritischen. Sie sagen: ohne religiöse Freiheit keine bürgerliche Freiheit; ich sage: auch ohne bürgerliche keine religiöse Freiheit; die religiöse Freiheit ist in unserem Sinne nur die Freiheit des Individuums, dem Individuum wollen wir diese Freiheit garantiren, nicht der Kirche als solcher. Ich muß allerdings sagen, daß es, so lange Sie in der Opposition ge- halten werden, etwas sicherer für die bürgerliche Freiheit ist. Wenn das Concordat geschlossen ist und Sie sich unterwerfen, wird der Freiheit damit ein Dienst geleistet werden? Werden Sie nicht der Gewalt folgen? Wir haben ja Leute sich Dogmen unterwerfen sehen, die sie vorher selbst als unmöglich bezeichnet hatten; spricht das für freireichliche Anschauungen? Wir halten es für gefährlich, daß der Staat Kirchen anerkennt und zwangs- weise die Bürger denselben zumeist oder in denselben erhält. Ein System in unserem Sinne befolgt der Kultusminister nicht, aber er ist derjenige, der unseren Ansichten am nächsten kommt. Manches, was in letzter Zeit geschehen, hat er mehr gelitten als

Kultusminister Falk: Ich stehe mit der Regierung in Oppeln in Erörterung über die Thatfachen und werde die Sache zum Austrag bringen, befände mich also ganz auf dem Wege, den der Borredner angebeutet hat. Abg. Windthorst (Neppe): Der Abg. Birchow hat den Versuch gemacht, die Freiheit des Individuums in religiösen Dingen zu empfehlen, will aber von einer kirchlichen Ueberung der einzelnen Individuen nichts wissen. Wir haben ein Ge- setz erlassen, durch welches es Jedem freisteht die Kirche zu verlassen, der er angehört, und wir haben diesen Austritt sehr erleichtert. Zu unserem Glauben gehört es, daß die Kirche, so wie sie da ist, eine göttliche Einrichtung ist. Wird sie getadelt, so knechtet man uns. Zu dieser Auffassung kann sich Dr. Birchow nicht emporknügen. Er will die Kirche aber fortbestehen lassen, wenn seine Partei zur Herrschaft gelangen würde. Nun gut, geben Sie uns die Freiheit, welche die Kirche in Nordamerika oder England genießt, es ist das zwar kein correcter Zustand, aber vom gott- und glaubensvollen Staat ist nicht mehr zu verlangen. Die Kirche behindert nicht die Freiheit des Individuums, sie knechtet nur jedes brandige Eile ab, und das knäpft sie. Habe ich die Freiheit der Kirche errungen, so muß ich auch für die Frei- heit der anderen Corporationen und Individuen kämpfen, denn sonst ginge die Freiheit der Kirche wieder verloren. Wir würden nicht dem Beispiel des Fortschrittes folgen. (Auf: Welches Bei- spiel?) Das Beispiel bestand einfach darin: als Sie mit der

Regierung herrschten, haben Sie diese Maßregeln gemacht, welche uns knechten (Sehr richtig!), da waren Sie in der Majorität, und sobald Sie es waren, waren Sie Tyrannen. (Heiterkeit.) Wir schließen keine Compromisse und ordnen uns nicht der Regierung zu dem Zwecke unter, um Andersgläubige zu unterdrücken. (Oho! links. Sehr richtig! im Centrum.) Wir verteidigen die bürgerliche und die religiöse Freiheit. Ich habe erwartet, Dr. Birchow würde als Arzt pro- testiren gegen die polizeiliche Willkür gegenüber den Stranten- schwestern. Er hat es nicht gethan. Ich befürchte, diese treuen Pflegerinnen der Armen und Bedrängten werden allmählich ansterben, wenn man sie so behandelt. Ich hebe dies im Na- men der Menschheit und der Menschlichkeit besonders hervor. (Bravo im Centrum. Unruhe links.) Sie wollen immer von Humanität sprechen; jetzt, wo ich es in deutscher Sprache thue, lärmten Sie. (Sehr gut! im Centrum; große Unruhe.) Daneben das Actenstück der Oppelner Regierung über die Schule. Der Kultusminister bedauert, daß es publicirt worden ist. Weshalb thut er das, wenn er sich unschuldig weiß? Sind wir mit un- serem Schulsystem auf dem richtigen Wege, wenn so etwas geschieht? Der Kultusminister hat gegen die Regierung von Oppeln und besonders den Präsidenten eine Anklage hier erhoben, um sich selber zu vertheidigen. Er hat es ihm sogar für ganz bestimmte Punkte und Personen auf den Weg gegeben, daß, wenn ihn die Nachrichten nicht täuschten, ich in freundlicher Weise von ihm ge- sprochen habe. Diese Insinuation versteht Niemand besser als ich. Vom Minister höre ich heute, ich dürfe keinen Beamten so- len, ohne ihn in Gefahr zu setzen; ich will es nicht mehr thun. (Heiterkeit.) Der Minister sucht nun glauben zu machen, üble Zustände herrschten nur im Regierungsbezirk Oppeln. Man so- calisirt ja jetzt Alles. Oberclassen kann sich mit anderen Landes- theilen recht gut messen. Uebrigens handelt es sich nicht um die Bevölkerung, sondern um die Lehrer. Wollten die übrigen Re- gierungen ähnliche Berichte anfertigen, so bekämen wir Salimmes zu lesen. Das datirt vom Säulaußschichtgesetz. Das muß fallen. Der Priester muß wieder Local- und der Decan und der Superintendent wieder Kreis- schulpinspektor werden. (Unruhe und Widerspruch links.) Die Patienten schreien, wenn man den wunden Fied trifft. Durch jenes Gesetz wird eine vollständige Verwilderung der deutlichen Jugend herbeigeführt. Bei den jüngeren Lehrern finden Sie eine gefährliche Ueberhebung. In der Volksschule wird ein Uebermaß aller möglichen Dinge gelehrt, die vom Volke nicht aufgenommen werden, und das Volk vernimmt am meisten den Religionsun- terricht, die religiöse Erziehung. Die Wandlung datirt von dem Tage, seit Herr Falk im Amt ist; ich will ihn nicht anklagen, aber er soll prüfen, ob er so weiter gehen darf. Weg mit dem Schulaufsichtsgesetz; ich verlange Herstellung des alten Zustandes! Damit schließt die Debatte.

Meinland-Weßfalen.

Crefeld, 15. Febr. Ueber den auch im Abgeordnetenhanse zur Sprache gebrachten Fall, daß eine hiesige Lehrerin katho- lischen Kindern zumuthete, auf protestantische Weise zu beten, theilte die Niederr. V.-Ztg. vor einigen Tagen Näheres mit. Der Fall ist bei der hiesigen sechsclassigen Simu- lantenschule vorgekommen, welche bei nur 10 pCt. protestantischer Kinder zwei protestantische Lehrkräfte neben vier katholischen zählt. Ein Zfl. Schulz, das den Unterricht in den Handarbeiten ertheilt, hat am 12. d. M. die Kinder zum Gebete herangezogen, und zwar die 12 bis 13 Jahren alten Knaben, welche die Kreuzzeichen zu machen und also diese Mädchen, treu ihrem Glauben, dies dennoch thaten, beschimpfte sie dieselben mit Ausdrücken, wie eckelige Christen- mädchen, die nicht werth seien, daß man ihnen ins Gesicht spucke, denen man auf den Mund klopfen müsse, u. dergl. Dabin lauten die übereinstimmenden Aussagen von circa 20 Schülerinnen der betreffenden Abtheilung. Die Kinder haben sich über diese Vorgänge, welche nicht vereinigt sind, mit Recht beklagt. Wie sich der Einfluß der Lehrerin auf die katholischen Familien in der schmerzlichen Weise geltend. Da machen sich die „Ciberalen“ so oft darüber lustig, der Unterricht im Rechnen ic. sei ja nicht ein confessioneller; was sagen die Herren zu dem eben Mitgetheilten? Und die Katholiken sollen nichts dazu sagen, wenn man ihnen die katholischen Schulen nimmt und simultane aufstellt!

Kempen, 15. Febr. Vorgefunden fand verschied, dem N. Wbl. zufolge, die feierliche Einweihung des neuen Hospitalge- bäudes des ehemaligen Ursulinenklosters vor dem Elendenore statt, zu dem die Oberin der barmherzigen Schwestern vom Mutterhaus in Münster übergegangen, und auch der hiesige Stadtrath und sonstige Corporationen eingeladen waren.

Düren, 12. Febr. Laut dem „Peoria Democrat“, dem zu Peoria (Staat Illinois in den Vereinigten Staaten von America) erscheinenden officiellen Organe, hat sich von den früher in Düren so segensreich wirkenden Ursulinerinnen ein Theil, nämlich die Schwester Clara mit sechs ihrer Mitschwester, dortselbst zur Gründung einer deutschen katholischen Schule niedergelassen. Das genannte Organ hebt die oorgzähligen Leistungen der Ursuliner- Schwestern rühmend hervor und meint, daß Deutschlands Verlust an tüchtigen Lehrkräften America's Gewinn sei. Es heißt da- rum die Schwestern in ihrer neuen Heimat herzlich willkommen. „Ihr Anfang in Peoria“, sagt das Blatt, „ist sehr bescheiden; sie haben vorerst nur ein kleines Häuschen an der Fultonstraße bezogen, aber wir zweifeln keinen Augenblick, daß binnen wenigen Jahren dort eines der schönsten Institute der Stadt stehen wird, welches seinen wohlthunenden Einfluß durch die Erziehung der Jugend zu brauen und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft fühlbar machen wird.“

Düren, 14. Febr. Zwischen Sey und dem Gärzender Wäldchen wurde gestern, so schreibt die „Dürener Ztg.“, von einem Förster die Leiche eines ermordeten Mannes aufgefunden.

Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt, und die Leiche trug auch sonst Spuren großer Gewaltthätigkeit. Der Gärzende soll ein Schweinehändler aus dem Kreise Monjoie sein, welcher in hiesiger Gegend Geschäfte hatte. Es scheint außer allem Zweifel zu liegen, daß derselbe das Opfer eines Raubmordes ge- worden ist.

Aus Erier, 13. Febr., meldet die „Tr. Ztg.“: „In vorlehter Nacht ist der beim Steinbrechen bereits tief untergrabene Fels „im Leppert“, gleich unterhalb dem Hospitals-Weinberge „Augenschein“, mit so furchtbarem Getöse herabgefallen, daß die Bewohner der diesseits der Mosel gelegenen Mariener Mühle aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden. Die herabgefallene Fels- masse wird (einschließlich des Gerölles) auf 9000 Kubikmeter ge- schätzt. Unter den Felsstücken liegt man Blöcke von acht bis zehn Fuß Durchmesser. Der augenscheinlichen Gefahr wegen war der Betrieb des Steinbruches dajelbst schon seit längerer Zeit polizeilicherseits unterlagt.“

Erier, 10. Febr. Gestern Morgen starb dahier der hoch würdige Herr Wilhelm Pieier, Pastor von Wörkingen. Durch diesen Todesfall ist die Zahl der verwaisten Pfarreien in unserer Diocese auf 108 gestiegen.

Münster, 14. Februar. — Auf eine schauererregende Weise ist in vergangener Nacht die im St. Jöhen Hause am Mar- tini-Kirchhofe wohnende Frau C. ums Leben gekommen: man fand dieselbe heute Morgen vollständig verstorben in der Ue- rache des Unglücks ist, wie der „Merf.“ schreibt, eine umgefallene Petroleumlampe gewesen.

Vermischtes.

Prag, 12. Febr. Aus Teplitz erhält die „Politik“ unterm 11. d. M. folgende nähere Details über das Grubenunglück in Dölling, welches sich am Döllinger Schachte ereignete. [Als Döllinger von der Kirche abfiel, fand dies die Wernsdorfer Kohlenbergbau-Gesellschaft so wichtig, daß sie einen Tiefbauschacht „Döllinger“, einen andern „Fortschritt“ benannte. So eine wiener Correspondenz der „Germania“.] Die „Politik“ meldet Folgendes: „Ruz vor 2 Uhr Nachmittags haben die Arbeiter bei der Kohलगewinnung eine Wasserquelle angebahnt, welche so stark war, daß sie die ganze Grube, in welcher in drei Horizonten die Kohle angebahnt wird, binnen anderthalb Stunden unter Wasser setzte; die Wassermenge war so stark und so vehement, daß sich die Arbeiter am tiefsten Horizont nicht alle flüchten konnten und so kam es, daß 26 brave Menschen der Tod in ihrem Verufe ereilte. Auf dem Berg sind circa 100 Mann beschäftigt, mehrere wurden auf der Flucht vom Wasser ereilt, so daß ihnen das Wasser bis auf die Schultern reichte, als sie die Fahrt beim Schacht erreichten. Die Verwirrung muß unter der Erde bei- spiellos gewesen sein, sobald die Arbeiter ihr Licht nicht erhalten konnten und in den zahllosen Streden im Finsternen den Ausweg zur Rettung gesucht haben; noch schrecklicher war aber der Jam- mer der Frauen, welche, als sich die Nachricht von der Kata- strophe verbreitete, über Tags auf ihre Männer warteten und endlich gewahrt wurden, daß ihr Jammern und Flehen zu Gott um Erbarmen und Rettung ihrer Ernährer vergebens war, denn gegen 4 Uhr hatte bereits die Wasserfluth auch den oberen Ho- rizont geflohen und auf diese Weise jeden, der nicht herauskam, für ewig begraben. Unter den Vermissten sind Väter von 3, 4 bis 6 Kindern. Einer, Namens Pöbel, soll mit seinem ältesten Sohne, einem 17jährigen braven Burschen, der die Steigerische Schule besucht und an diesem Tage seine Schülerschaft an der Seite seines Vaters verfahren war, mit vergeblich sein. Im ersten Augen- blick hat es gegeben, daß unter einem Laib die Kohle angebahnt wurde und dieser in die Grube eingekürzt ist, was jedoch nicht wahr ist, weil der betreffende Laib schon jahrelang trocken liegt. Es ist ja bekannt, daß unter der Kohle ein großes Wasserbeden vorhanden ist, welches oft nur durch eine unbedeutend mächtige Gebirgsschicht vom Kohlenlos getrennt ist, und bei der Spannung, in der sich dieses Wasser befindet, diese dünne Gebirgsschicht leicht durchbricht. Auch sind oben der Kohle Sandlagen maulden- förmig eingelagert, welche große Quantitäten Wasser enthalten, die beim Abbau der Kohle dann in die Grube einbrechen. Dies- sen Geualtthaten kann die größte Vorsicht des Betriebsleiters nicht vorbeugen. Das Brennlohlenwerk gehört der fallten Wernsdorfer Aktiengesellschaft und war zur Ausbeute verpachtet. Mit dem Döllinger Schachte sind die tiefer gelegenen Schächte vom „Fortschritt“ und „Nelson“ gelockert und daher von diesem Wasserbruch bedroht. Um 5 Uhr Abends hieß es, daß das Wasser bereits in den Schacht „Fortschritt“ eingebrungen ist, von da hat es nur einen kurzen Weg in den Schacht „Nelson“. Mit dieser Katastrophe werden mit einem Male drei blühende Unter- nehmungen vernichtet, wodurch bedeutende Kapitalien in Gefahr stehen. Der „Fortschritt“ gehört einer Gesellschaft, der „Nelson“ einem Engländer, Namens Reffen, welcher vor circa 16 Jahren als Arbeiter nach Böhmen gekommen ist. Dieser Wasserbruch ist bereits der vierte im erzgebirgischen Braunkohlenbeden. Im Jahre 1870 in Rahendorf, voriges Jahre in Triebisch ebenfalls auf einem Schacht des Herrn Reffen, dann am Allasschacht bei Königsberg an der Eger, endlich am Döllinger Schacht.“ Dem „Tagbl.“ wird gemeldet: „Die eingebrochenen Gewässer sind unter- irdische, wenigstens will man das aus ihrer Temperatur entneh- men, welche mit 18 Gr. C. konstatirt wurde. Angesichts dieser That- sache ist auch noch gar nicht abzusehen, wo und wann die Ueber- schwemmung ihr Ende finden wird. Von einem Kampf gegen die Elemente kann keine Rede sein, es bleibt nichts übrig, als sich dem Schicksal zu überlassen und den weiteren Verlauf der nächsten Tage abzuwarten. Eine in der Nähe von Dur befindliche warme Quelle, die sogen. Niesenquelle, ist sofort nach dem Einbruch aus- geflohen.“

Antliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: Dem Pfarrer Meine zu Hohenborst im Kreise Rinteln, und dem Reserve-Magazin-Rendanten Wendt zu Mainz den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Friedensgerichtsschreiber a. D. Beyer zu Burtzweil den Königl. Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Premier-Lieutenant Seper im 6. westf. Inf.-Regt. Nr. 55, und dem Unterofficier Kobek im Fuß.-Art.-Regt. Nr. 15 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Wien, 15. Februar. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen fest, hies. eff. M. 18.00—19.00 B., fremder 18.00—19.00 B., per März —, bez. 18.30 B., 18.25 B., per Mai —, bez. 18.30 B., 18.20 B.
Korn fest, hies. eff. M. 18.00—16.00 B., fremder 11.75—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per März 11.90 B., 11.95 B., 11.90 B., per Mai 12.25 B., 12.30 B., 12.25 B.
Hafer fest, ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hies. eff. M. 12.00—13.00 B., fremder 12.00—13.00 B., per März 12.00 B.
Rübsen unbedarft, per 50 Kil. mit Sach in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.80 B., per Mai —, bez. 30.70 B., 30.60 B., per Oct. —, bez. 31.30 B., 31.20 B.
(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Wochenzufuhr etwa 1200 Ctr.
Köln, 15. Februar. Kaffee brauner Java 158—66, hellbraun 146—50, hochgelb 180—33, gelb 123—28, gut ord. blank 112, ord. 100, Santos 82—0, Plantations 12, 138 Pfg. per Pfd. Reis Java Tafel-M. 24.50, ordin. Java 21, Patna —, Lima Aracan 15.50, 2da 15, —, Korinthen, Lima 9.50, 2da 28, —, Smyrna-Rosinen 31, Wandeln, geschälte 05, Pringel 185, Pfäumen, deutsche 15.50, türk. 20—24, Pfeffer, schwarz 56, —, weiß 16, Biment 72 per 100 Pfd. Kuscattische 50, —, kuscattische 240, Amboin-Rosinen 200, Caneel, Ceylon 310, Gmel. 75, Java 2.0 Pfd. per Pfd. —, Färinge, holl. —, Good for 31, Fälinge 31, —, Fälinge 54.50 M., Prov. Del 100, Robbenhant 33, —, Seerethyan, brauner 61, blauer 72, Feine Kaffe mit Cigarette M. 42, —, Kaffe 41, —, Meiss M. 1.40.50, Nr. 2 40, —, Nr. 3 —, Würfelkaffee 42.50, Würfelkaffee Nr. 1 41.50, gemahlene Kaffe 40, —, gemahlene Meiss Nr. 1 13, —, Nr. 2 37, —, Caneel, weiß 61—55, halbweiß 45—51, gelb 40, —, hellbraun 47, —, hellbraun M. 45, N. Java Nr. 18 33, —, Nr. 15 31, —, Nr. 12 29, —.
Düsseldorf, 15. Februar. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 18.37, 2. Qual. M. 17.52, Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 14.22, 2. Qual. M. 13.83, Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. M. 12.19, 2. Qual. M. 10.94, Gerste per 200 Pfd. M. 17, —, Buchweizen per 200 Pfd. M. 13.50.
Berlin, 15. Februar. Weizen per Febr. M. —, bez. April-Mai 173, —, bez. Mai-Juni 175.50 bez., Juni-Juli 179, —, bez. Herbst 182.50 bez., Roggen per Febr. M. —, bez., per April-Mai 120.50 bez., Mai-Juni 120.50 Juni-Juli 122, —, bez. Herbst 125, —, bez., Hafer per Febr. M. 111, —, bez. April-Mai 114.50 bez., Mai-Juni 116.50 bez., Juni-Juli 118.50 bez., Herbst —, bez. Herbst loco M. 57.50 bez., per Febr. —, bez. April-Mai 57.40 bez., Mai-Juni 57.70 bez., Herbst 59.40 bez., Spiritus loco M. 51.50 bez., Febr. —, bez. April-Mai 52.20 bez., Mai-Juni 52.40 bez., Juni-Juli 53.20 bez., August-Septbr. 54.60 bez.
Antwerpen, 15. Februar. Petroleum höher. Markt disp. res. 23.50 B., Febr. 23.50 B., März 23.50 B., April 23.50 B., Mai 23.50 B., Sept.-Dec. 26, —, B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox dispon. R. 21.25, —, Amerik. Speck lang 128. 64, short 68, Schweinefleisch res. 54, —, Well-Umlag 632 M. kurz 84 128 26.

Antwerpen, 15. Febr. (Schluß.) Petroleum höher. Disp. res. 23.75 bez. u. B., Febr. 23.75 B., März 23.75—24.00 bez. u. B., April 24, —, B., Sept.-Dec. 26.50 B.
Paris, 15. Februar. Weizen 8 Marken per Febr. 58; 5, März-April 58.75, Mai-Juni 59.25, Mai-August 59.75, Weizen per Febr. 26.75, März-April 27, —, Mai-Juni 27.25, Mai-August 27.25, Roggen per Febr. 17.25, März-April 17.50, Mai-Juni 17.50, Mai-August 17.50, Weizen per Febr. 22.75, März-April 23, —, Mai-Juni 23.25, Mai-August 23.25, Sept.-Dec. —, Spiritus per Febr. 56, —, März-April 56, —, Mai-August 56.75, Sept.-Dec. —, Zucker weißer Nr. 3 per Febr. 61.25, März-April 61.50, Mai-August 62, —, Oct.-Jan. —, —.
Liverpool, 15. Febr. Baumwolle unverändert. Umlag 6000 B., Januar 11 000 B.
London, 15. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 1, zum Verkaufe angeboten 5 Cargos.
New-York, 14. Febr. Goldagio —, London 4.35 1/2, D. —, Weizen 1.13, —, 3.70, Weizen Winterweizen 1.13, —, Gerste für Getreide 5, —, Petroleum Standard white 9 1/2 cs., —, Sept. 1 1/2, —, Baumwolle middling Upland 9 1/2 cs., —, Baumwoll-Auktionen in sämtlichen Häfen der Union 19.000 Ballen, Export nach Großbritannien 8.000 Ballen, nach dem Continent 8.000 B.

Berlin, 15. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Der Gesetzentwurf betr. die Ausführung der Civilproceßordnung wird in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung an bloc angenommen, desgleichen die Schiedsmannsordnung mit einer redactionellen Aenderung. Der Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Wegegesehe im Regierungsbezirk Rassel wird nach erster und zweiter Beratung angenommen. Zu dem vom Herrenhause veränderten zurückgelegten Gesetzentwurf betr. den höheren Verwaltungsdienst stellt Petri einen Zusatzantrag, nach welchem auch über die Belegung der Amtsmanfellen in Nassau ein besonderes Gesetz ergehen soll. Lieber befürwortete diesen Antrag, Minister Gubenburg erklärt sich dagegen. Windthorst (Bielefeld) empfiehlt unveränderte Annahme in der Fassung des Herrenhauses. Minister Gubenburg: die Regierung theilt mit der überwiegenen Majorität des Hauses die Ueberzeugung, daß für die Belegung des Landrathsamtes erleichternde Bedingungen aufzustellen sind. In der Hoffnung, daß es bis zu dem vorgesehene Termine gelingen werde, sich darüber zu einigen, habe die Regierung dem abändernden Beschlusse des Herrenhauses zugestimmt. Er bitte den Herrenhausbeschluss zu acceptiren. Nicht erklärt sich Namens der national-liberalen Partei mit den Beschlüssen des Herrenhauses einverstanden. Der Entwurf wird in der Fassung des Herrenhauses genehmigt.
— Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten verhandelte heute über die Berufung des Predigers Dr. Rathhoff gegen seine Amtsenthebung. Die Berufung wurde verworfen, weil Rathhoff erklärte, die Verdringung der evangelischen Kirche nicht anerkennen zu wollen.

— Anlässlich der vorgekommenen Fälle von Flecktyphus und der Gefahren, welche in den Tagen. Pennen (Lebernachts-Stellen) bezüglich der Uebertragung dieser Krankheit bestehen, hat das Polizeipräsidium die Revision sämtlicher Pennen in Berlin angeordnet. Die Revision erstreckt sich auf diejenigen Localitäten, in denen gewerbemäßig meist obdachlose Personen über Nacht gegen Bezahlung Unterkunft geboten wird.

Braunschweig, 15. Febr. Der Landtag hat heute das Regententhaltgesetz ohne Debatte einstimmig angenommen.

Eisenbahnjüge von und nach Neuf.

Neuf nach:
Rhein: 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.33, 9.22.
Von Neuf nach Rhein: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von Neuf nach Köln: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.45.
Von Köln nach Neuf: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.56.
Von Neuf nach Köln: 8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.18, 10.5.
Von Köln nach Neuf: 8.37, 11.12, 12.51, 7.28, 10.15.
Eisenb.: 7, —, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Eisenb.: 7, —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Eisenb.: 6.21, 8.40, 10.55, 2.30, 7.10.
Von Capellen-Weelingshoven nach Dören: 6.36, 8.55, 11.8, 2.46, 7.26.
Von Dören nach Capellen-Weelingshoven: 6.46, 9.4, 11.20, 2.56, 7.34.
Von Neuf nach Dören: 6.56, 9.15, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Dören nach Neuf: 7.3, 9.22, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Dören nach Dören: 7.13, 9.32, 11.51, 3.26, 8.4.
Nach Neuf von:
Rhein: 10.6, 7.10, 9.25, 11.32, 12.42, 5.30, 8.15.
Rhein: 7.13, 11.48, 12.48, 8.21.
Vöhringen: 7.30, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30.
Vöhringen: 7.44, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40.
Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6, —, 8.49.
Neuf: 8.15, 12.30, 3.30, 6.18, 9.2.
Eisenb.: 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Eisenb.: 7.55, 11.26, 2.27, 4.7, 6.59.
Eisenb.: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.9, 7.49.
Dören: 5.51, 9.56, 12, —, 2.5, 4.30, 7.20.
Dören: 5.57, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20.
Eisenb.: 5.58, 8.31, 10.43, 3.27, 7.43.
Eisenb.: 6.8, 8.41, 10.54, 3.37, 7.53.
Eisenb.: 6.15, 8.19, 11.2, 3.45, 8.1.
Eisenb.: 6.29, 9.3, 11.19, 3.59, 8.15.
Capellen-Weelingshoven: 6.37, 9.12, 11.28, 4.7, 8.23.
Schneidung. †† Courteuzug.

Civilstand der Stadt Neuf.

Geburten:
Am 7. Febr.: Wilhelm und Jacob, Zwillingssöhne des Weichenstellers Joh. Köhnen. — Am 8.: Walther Carl, S. des Tagelöhners Carl August Gerber. — Am 10.: Christina, T. des Sattlers Peter Zimmermann. — Am 11.: Bernhard, S. des Webers Matthias Bach. — Gerhard Conrad, S. des Tagelöhners Hubert Koch. — Am 12.: Joseph, S. des Tagelöhners Peter Hubert Schilling. — Peter, S. des Tagelöhners Joseph Schmitz. — Am 13.: Franz, S. des Adlers Peter Johann Köhnen. — Augusta Wilhelmina, T. des Wagennotizers Peter Ludwig Albrecht. — Friedrich Wilhelm, S. des Locomotivführers August Jerschlo.
Sterbefälle.
Am 7. Febr.: Lorenz Deummann, Ehegatte von Maria Agnes Effer, 76 Jahre alt. — Am 8.: Peter Anton Schiffer, Ehegatte von Agnes Pülken, 71 J. alt. — Adelheid Sattler, ledig, 73 J. alt. — Carl Wilhelm Horn, Ehegatte von Maria Margaretha Kessel, 48 J. alt. — Am 9.: Johann Theodor Ernst Weisse, 22 Monate alt. — Cecilia Gertrud Krafz, Wwe. von Joh. Petteden, 88 J. alt. — Sibilla Müller, Wittwe von Anton Zinnenlauf, 84 J. alt. — Cecilia Tegethoff, 6 Wochen alt. — Am 10.: Margaretha Adelheid Knoch, 2 J. alt. — Magdalena Spicker, ledig 34 J. alt. — Am 12.: Johann Joseph Kirchbaum, 6 Monate alt. — Heinrich Peter Hubert Knecht, 8 M. alt. — Am 13.: Maximilian Berrischen, 10 Wochen alt. — Anna Kropf, 3 M. alt.
Heirathen.
Am 8. Febr.: Werner Wirtz aus Vörsenad und Anna Gertrud Wilkens aus Oedt, beide hier wohnhaft. — Am 10.: Friedrich Heinrich Hermann Vowels aus Weinberg und Josephina Weyerhofs aus Detrah, beide hier wohnhaft. — Am 14.: Theodor Hubert Zimmermann aus Rath, hier wohnhaft, und Maria Margaretha Supper aus Walth, wohnhaft zu Detrah.

Stadtraths-Sitzung im Rathhause zu Neuf, Montag den 17. Febr. 1879.

Gegenstand der Beratung:
1. Rechnung der Armen-Hospital-Kasse pro 1877/78.
2. Bildung von Zünften.

Prima blasse Saatküchen, sowie prima Pferdebohnen bei Herrn Gustav M. Schmitt auf Kaiserthor bei Jaderath, sowie Peter Pech in Neuf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, alle Verwandten und Bekannten von dem Ableben unseres innigst geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Grossvaters Herrn

Caspar Thywissen

zu benachrichtigen.
Er starb nach kurzem Unwohlsein, in Folge eines Nervenschlages, im Alter von mehr als 78 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer heil. römisch-katholischen Kirche.
Um stille Theilnahme bitten
Neuss, Venlo, Gars, Aachen, Köln, den 17. Febr. 1879.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 19. cr., Nachmittags 4 Uhr, Statt und die feierlichen Exequien werden am Freitag den 21. und Samstag den 22. cr., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche gehalten.

Samen-Handlung und Baumschule von Gebrüder Kornweibel,

Samm bei Düsseldorf.
Zur bevorstehenden Jahreszeit empfehlen wir unsere vorzüglichen Gemüse-, Feld-, Klee-, Gras- und Blumen-Samen in guter und leimfähiger Qualität.
Gleichzeitig machen wir auf unsere große und gute Auswahl von Obstbäumen aller Sorten aufmerksam; ebenso Zierbäume und Sträucher, Schlingpflanzen, Rosen, Spargel und Weissdornpflanzen etc. etc.
Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

Holz-Verkauf in Gohr.

Am Mittwoch den 19. Februar, Mittags 1 Uhr, bei Herrn Gohr lassen die Herren Gutsbesitzer Philipp Gremer zu Gohr u. Adolph Peters zu Heddorf: 100 Acker. schweres Schlagholz (Eichen, Eichen, Algen) tarunter, Zeugholz und Bohnenstangen, 12 Acker. Pappeln dafelbst, 4 Acker. Ulmen dafelbst, 4 Acker. Pappeln am Heddorf öffentlich meistbietend versteigern.
Dormagen. Pomp, Notar.

Codes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen gegen 9 Uhr unsere innigst geliebte Gattin u. Mutter
Frau Joh. Hannen, geb. Hubert, Margarethe Grau,
im Alter von beinahe 28 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, an den Folgen des Wochenbettes zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Freunden und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Duisburg, 14. Febr. 1879.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Großer Mobilienverkauf.

Am Mittwoch, den 19. Febr. 1879, Nachmittags 1 Uhr, im Hause des Herrn Aug. Streiffing, Eisenb.-u. Capitelstraßen-Ecke Nr. 15, sollen gegen baare Zahlung versteigert werden:
1 freyhaltiges Piano von Zitter-Win/emann in Braunschweig, 1 Sopha, 8 neue Kleiderchränke, 8 Comoden, eine große Partie Wirtschafts- und andere Tische, Winkelschreibe, Rohrstühle, Kinderstühle, Bänke, 3 Bettstellen mit Bettzeug, 6 Waschküchen, 3 Anrichte, Mantelstühle etc. etc.
Neuf. Rainer Schopen.

Schreib-, Concept- und Postpapier.

in allen Qualitäten, ferner: **Converts** in allen Größen empfiehlt zu ausnahmsweise billigen Preisen.
Neuf. J. van Haag, Buchhandlung.
Bei Abnahme von größeren Posten bedeutende Preisermäßigung.
Ein erfahrener Landwirth sucht Stelle als **Verwalter oder Kutscher** auf einem größeren Gute.
Die Exp. sagt wo.

Holz-Verkauf zu Kleinbroich.

Am Donnerstags den 20. Febr. c., Nachmittags, gleich nach dem Holzverkauf für Frau Wittwe Gerhard Hüsgen auf Hosterhof im Wirthschaftsloca von Frau Wittwe Brämer in Kleinbroich, läßt Herr Wilhelm Hüsgen, Rentner in Neuf wohnend, öffentlich auf Credit versteigern:
19 Acker. schwere Eichen von 2 Fuß Durchmesser, 6 Acker. Eichen und 2 Acker. Weiden.
Die Bäume stehen am Feischer Communalwege und stehen an den Hosterhofen.
Herr Peter Nagelschmidt zeigt das Holz auf Verlangen näher an.
Neuf. Knein, Notar.

Rothen und Luzernerleesamen blaueblühend zu haben und garantirt für billigen Nachschub.

P. G. Panjer in Buxheim.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten à 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.
Zu haben in Neuss bei A. J. Kamphausen, Heinrich Mobis, W. Gummersbach, W. Elchhoff, H. Rötgen; in Grevenbroich bei H. Wilberz.

Sons on Jetz und der Universität.

Heute Montag Abend punct 8 Uhr findet im Locale bei Jac. Kauffels eine gemeinschaftl. Sitzung der Carnevalsvereine **Sons on Jetz** und der **Universität** statt, wozu alle Narren freundlichst eingeladen werden. Entree frei. Die Präsidenten.

Bei Andres!

Et es für Alles gesorgt.
Heute Abend 8 1/2 Uhr **narische Sitzung.** Die Musik wird von Mitalie-bern ausgeführt nicht für? Markt. Für den forbern Sallo, „Ist Ruhe die erste Bürgerpflicht.“ Der Präsident.